

Ueberzeugung; bald füge er sich ganz den Intentionen des Königs, sei gleichsam nur erster Minister; bald will man wissen, er führe nur die laufenden Geschäfte und bleibe den Fragen von weittragender Bedeutung fern. Indessen sei leicht zu erkennen, der Prinz regiere ohne Vorbehalt. Ferner will man wissen, daß eine verfassungsmäßige Regenschast in der nächsten Zeit eintreten werde. Wenigstens stände die Berufung der Kammer in Aussicht, falls die Vollmacht eine Verlängerung erfahren würde.

Oesterreich.

X Triest, 6. Nov. Im ersten Semester 1857 (Januar bis Juni) sind von indischen und amerikanischen Häfen 59 Schiffe hier eingelaufen. So ersichtlich und erfreulich das Resultat ist, nach welchem der Import in steigender Zunahme begriffen, so wenig erfreulich ist die Nachricht, daß von den Schiffen auch nicht ein einziges der österreichischen Flagge angehört. Sie vertheilen sich den Nationalitäten nach folgendermaßen:

Amerika 19, England 7, Dänemark 7, Schweden 6, Holland 5, Spanien 4, Bremen 3, Norwegen 2, Sardinien 3, Oldenburg 1, Preußen 1 und Hamburg 1 Schiff.

Von amerikanischen Häfen machten die Fahrt in kürzester Zeit 3 amerikanische Schiffe in 30, 34 und 42 Tagen.

Seit der Eröffnung der Gütertransporte sind nordwärts abgegangen 50.936 Ztr.; hier angekommen (größtentheils Getreide und Holzkohlen) 54.430 Zentner.

Die zur Regulirung der Elbe erforderlichen Durchstiche, welche nach dem neuesten Theißregulierungsplan auf Staatskosten vorgenommen werden, gehören zu den großartigsten Werken dieser Art auf dem Kontinente, ja sie dürfen bis jetzt an Größe und Ausdehnung nirgends überroffen werden. Ihre Zahl wird sich auf 2000 belaufen. Bei der Regulirung des Rheines betrug sie nur sechzehn, und das wurde schon als ein großes hydrotechnisches Werk gepriesen.

Der „A. Zg.“ wird aus Mailand vom 29. Oktober geschrieben: Es herrscht nur eine Stimme über die seltene Aufopferung, womit Sr. Durchlaucht der Herr Erzherzog Ferdinand Maximilian 3 Tage lang inmitten des herabströmenden Regens den Wasserbedrängten Trost und Hilfe spendete. Man erzählt sich unter Anderem, daß, als in dem überschwemmten Dorfe S. Cristina das durchgenetzte Heu eines Meierhofes sich entzündete, und der Brand ohne schnelle Hilfe großen Schaden zu verursachen drohte, der Generalgouverneur selbst zum Wassereimer griff, und das Feuer mitlöschte half. Der Generalgouverneur soll sich vorbehalten haben, den 200 Familien, welche durch das Einstürzen der Häuser des überschwemmten Dorfes Corte Olona obdachlos geworden sind, zunächst aus Staatsmitteln zu Hilfe zu kommen, ohne die Privatwohlthätigkeit in Anspruch zu nehmen. Obgleich die Ueberschwemmungen im Ganzen über 90.000 Joch kultivirten Bodens umfassen, trifft der Schaden meistens nur reiche Gutsbesitzer, weshalb die Verwaltung um so leichter des armen Bauers sich annehmen kann, dem die schäumenden Wogen all seine Habe entrißen.

Pesth, 4. November. Wie wir hören, ist die von den Theilnehmern des bekannten Kompromisses beabsichtigte Verlegung der Boscowischen Masse nach

Wien, an mehreren nicht zu beseitigenden Hindernissen gescheitert. Der weitere Verlauf des Ausgleiches wird jedoch durch das Scheitern dieses Punktes in keiner Weise alterirt.

Deutschland.

Berlin, 1. Nov. Der neue türkische Gesandte, Ischan Bey, der dieser Tage bei dem Prinzen von Preußen seine Antrittsaudienz hatte, findet hier viel Sympathien vor, wenn auch nicht für türkisches Wesen überhaupt, so doch für die türkische Gesandtschaft; denn sein Vorgänger, Keman Effendi, hat die Zuneigung der hiesigen Bevölkerung sich in seltenem Grade zu erwerben gewußt. Der alte, Jedermann bekannte Herr mit rothem Fes und gutmüthiger Physiognomie war ungemein wohlthätig, und hatte sich sogar mit dem Geistlichen des Stadtheiles, in welchem er wohnte, Generalsuperintendenten Büchsel, in Verbindung gesetzt, um sich von diesem die bedürftigsten Familien nachweisen zu lassen. Ja, er gab dem Prediger, der zuweilen sein Tischgast war, nicht selten Geld zum Ankauf und zur Vertheilung von Bibeln, mit dem Hinzufügen, daß die Leute den Koran ja doch nicht verstehen würden.

Berlin, 2. Nov. Heute Morgens ist ein Seitenflügel der Kaserne des Füsilierbataillons des Kaiser Franz Grenadier-Regiments größtentheils niedergebrannt. Das Feuer brach in einer Monirungskammer aus und griff mit reißender Schnelligkeit um sich, als eine Masse fertiger Patronen explodirte. Mehrere Soldaten und Feuerwehrmänner sind verunglückt.

Italienische Staaten.

Aus Neapel meldet man: Wie es scheint, sind die beiden englischen Unterthanen, welche sich auf dem „Cagliari“ befanden, stark kompromittirt. Gleichwohl glaubt man, daß die neapolitanische Regierung den Rathschlägen befreundeter Mächte Gehör geben und die Freilassung dieser Individuen anordnen werde.

Frankreich.

Paris, 1. November. Die „Gazette des Tribunaux“ erklärt die Nachricht, daß die gegen den Kapitan Dotrean ausgesprochene Todesstrafe in lebenslängliche Gefängnißstrafe umgewandelt worden sei, für vorzeitig; bis jetzt sei kein dießfälliger Beschluß erfolgt.

Dänemark.

Kopenhagen, 31. Oktober. Der König ist gestern von seiner Reise zurückgekehrt. Der „Berlingschen Zeitung“ wird aus dem Schleswiger Bericht, daß derselbe kurz vor seiner Abreise von Glücksburg noch einige Deputationen in Betreff der Sprachfrage empfangen habe. Ihre Wünsche waren einander fast diametral entgegengesetzt; die Einen wollten Erweiterung des dänischen Sprachgebietes bis an die Schlei, die Andern die Wiedereinsetzung der deutschen Sprache in denselben gemischten Distrikten, wo sie vor 1848 herrschend gewesen war. Der König begnügte sich damit, auf die bestehende verfassungsmäßige Organisation der Sprachverhältnisse hinzuweisen, die aber begreiflicher Weise keiner von beiden Parteien zusagt. Im Uebrigen schließt die genannte offizielle Zeitung ihren Bericht über die Rückkehr des Königs mit folgenden Worten: Der König ist wieder in unserer Mitte, aber bei ihm und seiner Gemahlin wird mehr als Eine schöne und freundliche Erinnerung zurückbleiben über den unvergeßlichen Aufenthalt

in Jütland und Schleswig, den die Jüten und Schleswiger dem Herrscher bereiteten, der, wie er selbst gesagt hat, alle seine Unterthanen — sie mögen nun dänisch oder deutsch sprechen — mit denselben Gefühlen, derselben Liebe umfaßt.

Die Kunde von dem Entschlusse Preußens, die holstein-lauenburgische Angelegenheit an den deutschen Bund zu bringen, ist hier mit den herkömmlichen Schmähsungen gegen Preußen beantwortet worden. Von Oesterreich nimmt man an, daß es die Opposition gegen Preußen am Bunde bilden werde (sehr naiv); aber sollte man sich darin irren — so lautet das weitere Raisonnement — so würden Rußland, die Westmächte und Schweden nie zugeben, daß Dänemark zu Konzessionen genöthigt würde, welche den Bestand des Gesamtstaates gefährden könnten.

Rußland.

Petersburg, 26. Oktober. Wie aus einem Privatbrief eines hiesigen Blattes hervorgeht, hat sich die Einwohnerzahl von Sebastopol in diesem Jahre schon auf 15.000 Köpfe gehoben, und da namentlich viele alte Marosen sich an der Stätte ihrer früheren Heldenthaten ansiedelten, wenn sie aus der Heimat, wo sie ihre Wunden pflegten oder nur einen Urlaub zubrachten, zurückkehrten, so ist auf ein rasches Wachstum zu rechnen.

Wiederum ist einer großen Anzahl polnischer Flüchtlinge die straflose Rückkehr in die Heimat gestattet worden.

Türkei.

Der Telegraph von Konstantinopel nach Belgrad, über Philippopol, Nissa und Alexannga, wurde am 27. Oktober eröffnet. Am Telegraphengebäude in Konstantinopel prangt seit einigen Tagen eine nach einem neuen Systeme verfertigte elektrische Uhr.

Seit einiger Zeit widmet das „Journal de Constantinople“ dem Suez-Kanalprojekte erneuerte Aufmerksamkeit und bringt fast in jedem Blatte einen Aufsatz über dieses hochwichtige Unternehmen.

Pera, 31. Oktober. Unser Ministerium, im Verein mit den auswärtigen Diplomaten, ist seit seiner Neugestaltung in reger Thätigkeit. Das gute Einvernehmen, welches nun zwischen den türkischen Ministern und den meisten fremden Gesandten wieder herrscht, scheint vorläufig für einige Zeit Bestand zu haben. Doch sind es noch immer die Vertreter Oesterreichs und Englands, welche am meisten mit dem hiesigen Gouvernement sympathisiren, das seinerseits auch keine Gelegenheit verläßt, um das Vertrauen dieser Herren und der betreffenden Mächte sich immer mehr anzueignen und für die Zukunft fest zu begründen. Gegenseitige Besuche — in so mannigfaltigen Wiederholungen, wie es sonst nirgends so leicht der Fall ist — sind bei den hiesigen Ministern und den Gesandten schon seit geraumer Zeit an der Tagesordnung und werden sich jetzt, da bereits das ganze diplomatische Korps seine Sommer-Residenzen mit den Winterpalästen in Pera vertauscht hat, gewiß noch vermehren. So haben erst im Laufe dieser Woche wieder Herr Baron v. Prokesch-Osten und Nali Pascha, der Minister des Auswärtigen, sich gegenseitig besucht, so wie vom Gesandten Oesterreichs auch Reschid Pascha seit neun Tagen zwei Visiten gemacht wurden, wobei der Zustand in den Fürstenthümern mehrere Stunden lang besprochen worden sein soll. Nali Pascha, ebenso der Präsident des Tanimat,

ligkeit des Sonntags nicht hinabdringt, so daß dort nun während des Gottesdienstes immer der originellste, anarchischste Sonntags-Bochenmarkt entsteht und skandalös in die öde, düstere Langeweile des obem englischen Sonntags thätiglich heraufstinkt.

Ich machte zwei Höllensfahrten in diese Unterwelt, eine bei Tage und die andere bei Nacht, um die unterste Schichte, auf welcher sich der verworrene, feudal verrottete, stolze, von Allen, die sie nicht kennen, bewunderte Bau der englischen Gesellschaft erhebt, von Angesicht zu Angesicht kennen zu lernen.

Ich stieg hinunter ans dem Geföhle und dem Längengange des Strandes in eine Nebenstraße und bog dann (mit zwei tapferen Freunden) rechts ab in lange, dunkle, überwölbte Passagen mit finster gähnenden Nebenpassagen und feuchten, dumpfen Kellergewölben. Oben war trockene Hitze. Hier hauchte uns auf schwierigschlüpfrigen Wege eine kalte, feuchte stinkende Berührung entgegen. Es sind die Triumphbogen des tiefsten Glends, die Grenzspalten materiellen und moralischen Auswurfes aus der reichsten und größten Stadt der Welt. Vergebens gähnen die Kloakenthore von der Themse unten herauf, um den hier aufgehäuften Schmutz zu verschlingen. Der Auswurf hat hier seine Residenz, sein Schloß: hier darf nicht gereinigt werden. Hier darf nie ein Sonnenstrahl sich sehen lassen, weder einer vom Himmel, noch ein menschlicher aus einem edlen Herzen. Das Coelste und Schönste erstarrt hier, wird hier zusammengedrückt oder als sinnloses Entsetzen davon gejagt. Wäre ich doch auch sofort davon geflohen, wenn meine tapferen Freunde mir nicht zugeredet hätten. Es galt, diese

Welt kennen zu lernen. Also immer weiter, immer tiefer! Unsere Worte klangen uns selbst fremd, wie dunkel verhallende, uns selbst unverständliche Stimmen böser Dämonen, die bald aus schwarzen Seitenhöhlen, bald aus grauroth umhohlenen Gasflammen (der Sonne und der Sternenvelt dieser unterirdischen Kolonie) zu kommen schienen. Die spärlich und matt leuchtenden Gasflammen verschleiern die Oede und den Schmutz mehr, als sie ihn zeigen. Im Uebrigen sieht man nichts, als hier und da einen Stein, ein verfallenes Stück Brett, einen Schmutzhaufen in den Winkeln der Bogen — die Kopfkissen und Schlummerrollen der jetzt wandernden, in der Oberwelt handelnden, bettelnden, stehlenden, in unzähligen, fabelhaften Weisen um das nöthige Kupfer spekulirenden Bevölkerung. Am Tage bleibt bloß die Ausstattung, das Mobiliar dieser Paria's zurück, der Schmutz, die gleichmäßige, auch während der Hundstage mit kaltem Schauer überrieselnde, feuchte, schmutzige Kälte, die verschimmelte Trostlosigkeit dieser Tropfsteinhöhlen des tiefsten Zammers der Menschheit. Es ist schauerlich still hier unten. Desto donnernder und die dicken Mauerbogen in ihren Augen erschütternd knattert ein schwerer Wagen durch einen der Hauptbogen heran. Im trüben Gaslichte erglänzt das Eis, womit er beladen ist. Es sind Cisteller hier unten, aus welchen Konditoren und Apotheker ihren kühlenden Trost für die fiebernde Oberwelt beziehen, außerdem Bier- und Wein- und sonstige Warenlager, grimmig fest mit eisernen Thoren undiegeln verschlossen. Die Cisteller zeichnen sich in diesen dauerhaft kalten Regionen noch durch eine besonders eifige Atmosphäre aus, welche

die Bewohner dieser Unterwelt stets so lange sorgfältig vermeiden, als irgendwo noch Winkel und Abhänge unbesetzt oder vielmehr unbesetzt sind.

Das ist die Architektur und Physiognomie dieser Unterwelt bei Tage. Ihr Leben kann man nur bei Nacht sehen. Es war nach 11 Uhr Abends, als wir zum zweiten Male in diese Dante'sche Höhle Londons eindringen. Einzelne ermüdete Wanderer und Familiengruppen mit Kindern an den Lumpen der Mütter hängend und auf deren Armen tiefschlafend hingefunken, selbstständige Jungen und Mädchen, zum Theil mit Bruchstücken von Körben und Waren darin (Wasserkresse, Ballnüsse, Meerschnecken, gekochte Schafspaten, geräucherter, faule Fische u. s. w.) wandern von verschiedenen Richtungen herein. Hier und da kauern und liegen schon Lumpen einzeln oder zusammengehudelt auf den schmutzigen Steinen oder an die feuchte Mauer geklont. Andere stieren oder lagen noch umher, eine besonders günstige Schlafstelle zu ermitteln, noch Andere schreien noch lustig ihre Warenreste aus und hier und da findet sich sogar ein Käufer. Zwei oder drei Mal begegneten wir Policemen, die mit ihren Blendlaternen grell und schnell in dunkle Lumpenhaufen hineinblitzten, um vielleicht irgend einen bekannten, geschäftsmäßigen Verbrecher zu entdecken und mit Bezug auf eine neueste Anthat, die in deren „Geschäftskreis“ fällt, zu untersuchen.

Horch, was wird dort ausgeföhren? Betten? „Betten! Betten! Betten! 'n Penny für die Nacht, nur 'n Penny! Wasser, Seife und Feuer zum Kochen — Alles für 'n Penny! Jetzt ist Ihre Zeit, Lady's und Gentleman's, jetzt ist Ihre Zeit!“

werden, um das gute Einvernehmen zu vervollständigen und zu befestigen, ihre Portefeuilles behalten, und selbst Herr v. Thowenel scheint sich besonnen zu haben, daß es doch nicht Reschid Pascha sei, welcher franzosenfeindlich gestimmt ist. Diese neue Meinung soll ihm namentlich der Sultan selbst beigebracht haben, der erst dieser Tage wieder einen seiner Sekretäre zu ihm sandte, mit dem Auftrage, Herrn von Thowenel im Namen des Sultans zu belehren, daß Reschid Pascha nur von dem einzigen Gedanken befeelt sei, die Rechte seines Souveräns und seines Staates zu wahren, und daß er dabei sich von keiner auswärtigen Macht leiten lasse, er somit auch keiner einzelnen feindlich gegenüber stehen könne.

(Erster Stg.)

Tagsneuigkeiten.

Zwei Offiziere des in Rom garnisonirenden Schweizerregiments, welche sich duellirt hatten, wurden zu je 5 Jahren Galeerenstrafe und einer bedeutenden Geldbuße verurtheilt. Die Sekundanten kamen nicht viel glimpflicher weg. Nach den Gesetzen des Kirchenstaates wird das Duell gleich vorbedachtem Morde behandelt.

Nach dem eben erschienenen Gotha'schen genealogischen Hofkalender auf das Jahr 1858, welcher 48 europäische Regenten aufzählt, ist der älteste aller Souveräne der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, der am 1. Jänner 1858 78 Jahre 4 1/2 Monat alt sein wird. Außer ihm sind noch drei über 70 Jahre alt: der König von Württemberg, der Landgraf von Hessen-Homburg und der Fürst v. Schaumburg-Lippe. Ferner sind acht 60—70, neun 50—60, fünf 40—50, sechzehn 30—40, vier 20—30 Jahre alt. Die beiden jüngsten sind der König von Portugal und der Herzog von Parma, jener 20, dieser erst 9 Jahre alt. Der am längsten regierende Fürst ist der Fürst von Schaumburg-Lippe, welcher seit siebenzig Jahren regiert.

In Berlin ist eine förmlich organisierte Bande kleiner Diebe, im Alter von 10 bis 15 Jahren, entdeckt worden, welche Gelegenheits-Diebstähle unter dem Vorwande des Bettelns ausführten. Die jugendlichen Diebe sind durch Hebler, die ihnen das gelobene Gut abnahmen, unterstützt und ermuthigt worden.

Telegraphische Depeschen.

Florenz, 3. Nov. Der neue franz. Gesandte Marquis de Ferrière & Boyer hat dem Großherzog in feierlicher Audienz sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

Rom, 2. Nov. Monsignor Marini ist als apostolischer Internuntius nach der argentinischen Republik

In den niedrigsten Winkeln, wo noch Hoffnung auf den miserabelsten Gewinn ist, stellt sich die Spekulation und die Geldmach-Leidenschaft dieses furchtbaren Babylon ein und versucht und macht Geschäfte und Geld.

Das Individuum, aus dessen schrillern, heißerem Halse dieses Evangelium der Nacht verkündigt wird, ist der Gesandte eines menschenfreundlichen Juden, der in einer der schauerhaftesten Winkelstraßen bei Coventgarden ein sogenanntes „Logir-Haus“ mit den Vorschriften der Parlamentsakte nicht ganz im Einklange hält, ohne dafür verrathen und bestraft zu werden. Er und die, welche ihn zur Strafe ziehen könnten, wissen recht gut, wie man's macht, um geschäftsmäßig dem Parlamente und der Polizei zu trotzen.

Für manchen dieser obdachlosen Unterweltler, die noch im Beginn ihrer Laufbahn stehen und denen die Adelsphibogen und das menschenfreundliche Judenhäus noch neu sind, kommt diese frohe Botschaft wie die Stimme eines versöhnenden Friedensengels aus der Gesellschaft oben, seinem grimmigen Feinde. Anderen verursacht die Verkündigung derselben frohen Botschaft Magen- und Gewissensbisse. Sie haben keinen Penny oder wollen ihn zum Frühstück sparen; ungefähr ein halbes Duzend finden den Penny und kontrabiren für ein Bett mit Wasser, Seife und Feuer zum Kochen. Einige Keullinge zahlen sogleich, Andere hatten ihr kostbares Geldstück zurück, um erst zu sehen, was ihnen dafür geboten wird.

Keine Kandidaten mehr. Unter 3—500 Ansiedlern in dieser Unterwelt bloß 6 oder 7, die einen Penny für solch ein kostbares Nachtquartier haben oder erkrübrigen können. Also alle die Uebrigen fiedeln sich in dieser Unterwelt an? Nein! Hört, welche seitliche Szene!

„Welche Lady oder welcher Gentleman,“ schreit der Juden-Agent, „wünscht ein Nachtquartier für'n Farthing?“

„Ich und ich! Ich auch! Auch ich!“ schreien unzählige Stimmen durcheinander und drängen sich zu dem Menschenfreunde.

„Gut! gut! Wart' mal!“ schreit er abwehrend. „Kann irgend 'n Gentleman oder 'ne Lady hier ein Nachtquartier mit Federbett erster Klasse, Kopfkissen,

abgegangen. Monsignor Janni soll zum Direktor des Kriegsministeriums ernannt werden.

Levantinische Post.

Konstantinopel, 31. Okt. Das „Journal de Constantinople“ bringt einen energischen Artikel gegen die Partei der „Antonisten“ und „Demagogen“ in den Fürstenthümern und sagt, daß deren Triumph nicht gedenkbar ist. Der Geburstag des Propheten wird heute mit großem Pomp gefeiert. Protestation und Memorandum der konservativen Partei in den Fürstenthümern sind hier angekommen. Die Zollreformkommission hat sich wegen der Vortragen in Betreff der festen Bestimmung des Geldwerthes noch nicht einigen können; die europäischen Mitglieder berichten deshalb an ihre Gesandten. Die russisch-türkische Grenzregulierungs-Kommission hat eine Sitzung gehalten. Der Telegraf von Konstantinopel nach Belgrad über Philippopol, Nissa und Alexaniza wurde am 27. eröffnet; die Pforte hat die Errichtung einer Telegraphenlinie von Konstantinopel nach Bassora am persischen Golf über Bagdad beschlossen und einen Kommissär zum Ankauf des Materials nach England geschickt. Die Unruhen in Byre bei Jerusalem sind vom dortigen Gouverneur unterdrückt worden. Die Kurse sind hier hoch gespannt.

Trapezunt, 25. Okt. Der französische Gesandte am persischen Hofe, Hr. Pichon, ist auf dem Wege nach Teheran gestern hier angekommen.

Athen, 30. Okt. Der König und die Königin sind vorgestern hier angekommen. Die Nachricht von der Ankunft der englischen Flotte in Patras wird widerrufen. Der neue französische Gesandte Hr. Montherat ist hier eingetroffen und hatte heute seine Amtoritätsaudienz.

Lokales.

Der katholische Gesellenverein

gibt Montag am 9. d. M. um 7 Uhr Abends im Redoutensaal gegen Entrée von 20 fr. die zum Theile schon bekannte theatralische Vorstellung: „Der Gesellenverein“, und beehrt sich, ein verehrtes Publikum hiemit höflichst dazu einzuladen. — Der lebhaft und ungetheilte Beifall, dessen die nämliche

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| Tag | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Bar. Lin. auf 0°R. reduziert | Lufttemperatur nach Reaumur. | Wind | Witterung | Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien | |
|--------------|----------------------|--|------------------------------|--------------|--------------------|--|-----|
| | | | | | | fl. | fr. |
| 5. Nov. mber | 6 Uhr Morg. | 327.04 | + 2.0 Gr. | W. schwach | theilweise bewölkt | 0.00 | |
| | 2 „ Nachm. | 327.30 | + 10.6 „ | ONO. schwach | theilweise bewölkt | | |
| | 10 „ Abd. | 328.55 | + 6.4 „ | W. still | trübe | | |
| 6. „ | 6 Uhr Morg. | 328.7 | + 6.5 Gr. | NO. still | trübe | 0.02 | |
| | 2 „ Nachm. | 328.67 | + 8.5 „ | NO. still | trübe | | |
| | 10 „ Abd. | 329.04 | + 7.0 „ | NW. schwach | trübe | | |

Nachtquartier, Wasser, Seife und Feuer zum Kochen für'n Farthing erwarten? Ja, da ist ja die Seife allem mehr werth!“ (Ganz gewiß, wenn sich Einer der Kandidaten damit rein wüsche.)

Aber der Menschenfreund läßt seine Gelegenheit nicht fahren. Er weiß, wie man auch aus der verfunkensten Armuth noch Geld auskugeln kann.

„Je vier Lady's oder Gentlemen geben jeder 'n Farthing. Macht 'n Penny. Die Vier werfen dann (mit einer Münze) und wer zuerst Kopf hat (wessen Geldstück geworfen, zuerst die Seite mit dem Kopfe oben hat), der hat das Bett gewonnen mit Wasser, Seife und Feuer zum Kochen. Das ist unser Geschäft!“

Ueber Dante's Hölle stand: „Wer hier eintritt, lasse die Hoffnung zurück!“ In London's Hölle zieht sie mit ein. Welch eine Spannung, wenn der Farthing in die Höhe geworfen wird und kluglos unter der Laterne in den Schmutz fällt! Welch strahlende Freude in dem verkümmerten Gesichtsschmucke des Glücklichen, der das Bett gewann! Mancher fordert das Schicksal mit einem zweiten Farthing noch ein Mal heraus, bloß um der Lust der Aufregung willen. So bildet der Judengesandte unter der Gaslaterne manche Spielgruppe von je vier Personen mit eifrig stierenden Zuschauern. Das Glück der Gewinnenden, die glühende Beredsamkeit der Judengesandten, der die himmlischen Freuden eines Federbettes erster Klasse für'n Penny malt, treiben manche Hand hinunter in unentwirrbare Labyrinth von Fugen und Lumpen, um den irgendwo verkrocheneren Farthing anzuforschen und damit das Glück herauszufordern.

Nachdem der Judengesandte aus allen Taschen die letzten Farthings herausgezauert und aus je vier Spielern einen Glücklichen extrahirt hat, geht er mit seinen Penny-Kandidaten und seinen glücklicheren Farthing-Ausverkorenen wie ein Werber mit seinen Rekruten ab, um je Bier auf einen Sack voll Stroh und Berg und zwölf bis sechzehn Personen, ohne irgend eine Rücksicht auf Alter und Geschlecht in je eine miserable kleine Höhle des Judenhäuses zusammenzupferchen.

Nachdem so die Aristokratie unter den Adelsphibogen austrangirt ist, schiebt und huddelt sich das zurückbleibende letzte, hoffnungslose Glend auf den

Vorstellung bei ihrer erstmaligen Produktion im Monate Mai sich erfreuen durfte, einerseits, wie auch der besondere Umstand andererseits, daß der zweite — der Zwischenakt „die Szene in der Schenke“ durch einige gewählte Quartett-Piezen und entsprechende Musikbegleitung mit Streich- und Blasinstrumenten von Seite der Vereinsgesellen selbst den Abend zu einem wahrhaft gemüthreichen zu gestalten verspricht, läßt den Verein mit starker Zuversicht einem recht zahlreichen Besuche entgegensehen, und bestimmte ihn, nachdem bei der letzten Vorstellung im Saale des deutschen Ordenshauses die Räumlichkeit desselben sich als zu eng herausstellte, zur diesmaligen Produktion von der löbl. ständischen Direktion den geräumigeren Redoutensaal zu erbitten.

Mögen auch dessen Räumlichkeiten in der Art sich füllen, wie jene des deutschen Ordenshauses; — nicht bloß im Interesse der finanziellen Zustände der Vereinskasse, sondern auch vorzüglich in jenem nicht minder hohen Interesse, welches der Verein darin setzt, nach immer weiteren Kreisen hin in seiner eigentlichen Natur, in seinem Zwecke und in allen seinen Bestrebungen immer besser gekannt und gewürdigt zu werden; denn eben in der zu gebenden Vorstellung „Der Gesellenverein“ bringt der Verein das, was er seiner Natur nach ist, was er will und anstrebt, recht deutlich und lebhaft zur Anschauung.

Im Namen des Vereins:
Dr. Leo Wonzhina.

Getreid-Durchschnitts-Preise

in Laibach am 4. November 1857.

| Ein Wiener Megen | Marktpreise | | Magazinspreise | |
|----------------------|-------------|-----|----------------|--------|
| | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Weizen | — | — | 4 | 21 1/2 |
| Korn | — | — | 3 | 3 1/2 |
| Halbfrucht | — | — | 3 | 25 |
| Gerste | — | — | 2 | 48 |
| Hirse | — | — | 3 | 8 1/2 |
| Hafer | — | — | 3 | 17 1/2 |
| Kukuruz | — | — | 1 | 59 1/2 |
| | | | 3 | 17 1/2 |

schmutzigen Steinen zusammen, wie es eben gehen will, um bleicher, schmutziger, schlechter einen neuen trostlosen Tag oben zu erwarten. Es wird still unten. Deshalb wird eine jämmerlich winselnde Säuglingsstimme schauerlich vernemlich. Sie dringt matt und heiser aus einer fernen Schlucht hervor. Wir treten näher. Eine ferne Laterne wirft ihren schwachen Schimmer auf ein bläuliches, versunkenes Muttergesicht. Gott, diese zusammengebrochene, zitternde Gestalt ist eine Mutter! Das Kind schweigt einen Augenblick und saugt mit aller seiner Kraft an verwelkten ausgetrockneten Brüsten, um nach der neuen vergebliehen Anstrengung noch elender und schlechter zu winseln. Die Mutter kauert bewegungslos, aber bei näherem Anblick, während wir in unsere Taschen griffen, hörten wir ihren gurgelnden, febrilischen Athem und sahen das Zucken ihrer weißen, Knöchernen Finger. Sie sank mit ihrem Gesichte tiefer und wehrte unsere gebotene Gabe ab. — Dieß durchriefte uns wie ein Blick in das tiefste, unsägliche Glend des Menschenherzens.

Anderer Hände streckten sich aus und umringten uns, aber kräftige. Wir sahen so viele Greifengerippe und krankes Glend heranschwimmern, daß wir standhaft abwehrten und überzeugt, daß hier das aufopferndste Mitleiden ohnmächtig sei und just in die noch kräftigsten Hände fließen werde, beschloßen wir, uns so schnell als möglich zurückzuziehen.

Die abwehrenden, zitternden Finger der sich verhüllenden Mutter blieben vor meinen Augen, die ohnmächtigen Winselöne des Säuglings in meinen Ohren. Sie war glücklich gewesen, hatte geliebt und vertraut. Als die Welt die Folgen sah, stieß man sie von sich, der Begründer ihres Lebensglücks lachte sie aus oder war spurlos verschwunden. Sie wollte nun unter das tiefste Glend sich selbst versenken. Die Themse war nahe. Zwei Tage darauf stand in den Zeitungen unter unzähligen Unglücksfällen und Verbrechen auch, daß man einen weiblichen Leichnam und ein Kind in der Themse gefunden habe. K. Z.

Druckfehler. Im Feuilleton vom 5. November muß es statt „physiologische Motivierung“ „psychologische“ heißen.

